



Damit der Strom nicht ausgeht

Die Ausführungen von Edwin Somm (NZZ 25. 9. 18) sind eine wertvolle Ergänzung zum Beitrag der Ökonomen Silvio Borner und Bernd Schips (NZZ 8. 9. 18). Beide Publikationen entsprechen den Tatsachen, welche endlich von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und allen Medien zur Kenntnis genommen werden sollten. Fragwürdig sind einzig die von Edwin Somm vorgeschlagenen Gas-Dampfkraftwerke, denn mit diesen wären die Probleme und Risiken einer gefährlichen Auslandsabhängigkeit nicht gelöst. Es müsste zukünftig Gas anstelle von Strom importiert werden. Beides wäre unklug, und die Schweiz sollte sich ernsthaft überlegen, ob es nicht doch am besten wäre, wieder auf Kernkraft zu setzen, wie es z. B. Schweden mit der Aufhebung seines langjährigen Verbots von Kernkraftwerken vorgemacht hat. Mit grösster Wahrscheinlichkeit müssen auch wir Schweizer, ob wir wollen oder nicht, einsehen, dass es keine bessere Alternative gibt.

Jack Leuzinger, Schwändi

Die Schweiz wird auch in zwanzig Jahren gut mit Strom versorgt sein – wenn wir die Erneuerbaren gezielt ausbauen. Die Schwarzmalerei von Edwin Somm in seinem Gastkommentar ist grundlos. Traut man der System-Adequacy-Studie, die der Bund im letzten Herbst durch die ETHZ erstellen liess, hat die Schweiz auch im Jahr 2035 genügend Kraftwerkskapazität zur Befriedigung des schweizerischen Leistungsbedarfs. Die Schweiz sollte jedoch dafür sorgen, dass die Stauseen auch am Ende des Winters noch teilweise gefüllt sind. In der Konsequenz will der Bund eine sogenannte strategische Reserve schaffen. Das ist gut so und zeigt: Es gibt keinen Grund zur Panik. Tatsäch-

lich ist die Schweiz mit ihren flexiblen Wasserkraftwerken in einer beneidenswerten Lage. Sie kann Energie immer dann einkaufen, wenn genügend davon auf dem Markt vorhanden ist – zunehmend mehr aus Wind und Solarkraftwerken. Selber produziert sie dann, wenn Strom auf den Märkten knapp ist. Es ist möglich, dass in einer Übergangszeit eine gewisse Menge an Strom mit der Hilfe von Erdgas hergestellt werden muss. Diese Situation zeichnet sich für die Schweiz aber erst für die 2030er Jahre ab, und dies nur, wenn wir es verpassen sollten, unsere erneuerbaren Produktionskapazitäten schnell genug auszubauen. Das ist die Herausforderung, die es anzugehen gilt. Alarmismus hilft dabei wenig.

Christian Zeyer, Zürich

Geschäftsführer swisscleantech

In seinem Gastkommentar plädiert Edwin Somm dafür, dass umgehend Gaskraftwerke zu bauen seien, denn anders sei die Versorgungssicherheit nicht zu gewährleisten. Er bestreitet, dass die Schweiz in der Lage sein wird, genügend Strom aus erneuerbaren Energien zu gewinnen, um dereinst die alternativen Atomkraftwerke zu ersetzen. Dass dies mit einem nötigen Zubau von rund 500 MWp Solarkapazität pro Jahr – knapp das Doppelte der letzten Jahre – kein Selbstläufer, aber durchaus machbar ist, erscheint mir angesichts der stetig fallenden Preise für Solaranlagen einleuchtend. Falsch ist, dass die Energiewende primär in Deutschland stattfindet. China baut jährlich gleich viele erneuerbare Stromproduktionskapazitäten wie der Rest der Welt zusammen. Auch in allen anderen Regionen der Welt wird kräftig in Solar und Wind investiert. Und – man staune – auch die USA und die arabischen Länder bauen den Anteil an erneuerbaren Energien massiv aus. Die Aussage, dass Deutsch-

land rekordhohe CO₂-Emissionen verursache, ist schlicht falsch. Wie das Umweltbundesamt im März 2018 informiert hat, sanken die Emissionen 2017 wiederum und lagen rund 25 Prozent tiefer als 1990. Der Energiesektor hat 2017 die Emissionen um 13,7 Millionen Tonnen oder 4,1 Prozent gesenkt.

Edwin Somm ignoriert die Fakten, und es fehlt ihm offenbar an der Vorstellungskraft, dass die Schweiz diesen Umbau der Energieversorgung schaffen kann. Ich empfehle der Bevölkerung, nicht auf diese Desinformation hereinzufragen und die Chancen der Energiestrategie aktiv wahrzunehmen.

Philippe Kühni, Aarau

Edwin Somm zeigt in seinem Gastbeitrag in der NZZ deutlich auf, dass die Energiestrategie 2050 ohne Back-up-Anlagen nicht auskommt. In Bern weiss man das eigentlich ganz genau, steht doch in der Botschaft zur Energiestrategie 2050 Folgendes geschrieben: «Soweit nötig, könnte eine begrenzte Zahl Gaskombikraftwerke das ganze Jahr hindurch Strom liefern und zur Netzstabilität beitragen.» Dass dies jetzt nötig geworden ist, illustriert der Beitrag von Somm in eindrücklicher Weise. Es ist schon seltsam: Kaum jemand sonst ist weltweit so gut versichert gegen alle möglichen und weniger möglichen Risiken als die Schweizer Bevölkerung. Aber wenn es um das grösste aller Risiken geht, nämlich um «eine mögliche schwere Strommangellage für die Schweiz», wie das Bundesamt für Bevölkerungsschutz im Jahr 2015 feststellte, herrscht Funkstille. Es ist wirklich höchste Zeit, dass man sich dieses Risikos bewusst wird und handelt.

Vreni Sperry, Horgen, Alt-Ständerätin